

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 28 (1953)

Heft: 6

Artikel: Behagliches Heim

Autor: I.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trag zu leisten. Nicht nur Nehmende, sondern auch Gebende zu sein, entspricht dem Wesen unserer genossenschaftlichen Prinzipien.

Im Februar und März fanden dann in Schaffhausen, Horgen, Lyß und Aarau die Frauenkreisversammlungen statt, die Kreispräsident H. Althaus aus Bern mit seinem wertvollen Referat «Die Frau in der Genossenschaft» bereicherte. Über 600 Frauen fanden sich da zusammen. Die Sektionsberichte wie der Jahresbericht des KFS zeugten von intensiver und ertspießlicher Arbeit im vergangenen Jahre.

Aber auch die Entwicklung des KFS in den letzten vier Monaten schreitet voran. So wurden folgende Sektionen gegründet:

Toffen, im Kreis IIIa, mit 24 Mitgliedern; *Samaden*, im Kreis IXb, mit 30 Mitgliedern; *Biberist*, im Kreis IV, mit 61 Mitgliedern.

Frauenversammlungen sind in Goldau, Flawil, Baar, Cham und Muhen abgehalten worden. In Flawil haben sich 25 Genossenschafterinnen für eine Gründung ausgesprochen. In Baar, wo 250 Frauen an der Versammlung teilnahmen, waren 50 für eine Gründung, und in Cham mit 180 Teilnehmenden, entschlossen sich 70 Genossenschafterinnen für einen genossenschaftlichen Frauenverein. In Goldau wird die Gründungsversammlung Mitte Mai stattfinden. An der Muhen Frauenversammlung nahmen 140 Genossenschafterinnen teil, und deren 30 haben sich für eine Gründung ausgesprochen.

Das Netz der genossenschaftlichen Frauenorganisationen, das in der Schweiz bereits besteht, wird immer dichter, und immer mehr Frauen befassen sich aktiv mit der Verbreitung und Intensivierung des genossenschaftlichen Gedankengutes.

G. Z. im «Schweiz. Konsumverein»

HAUS, WOHNUNG, GARTEN

Behagliches Heim

Wer sehnte sich heute nicht nach Behaglichkeit? Es ist ein tief im Menschen begründeter Wunsch — nur die Zeitumstände sind nicht gerade danach, die Erfüllung dieses Wunsches leicht zu machen. Wenn wir nach einem besonderen Charakteristikum unserer Zeit suchen, so treffen wir mit einer negativen Feststellung jedenfalls genau ins Schwarze: daß sie nämlich auf keinen Fall behaglich ist. Eine aus dem Gefühl der Unsicherheit geborene, nervöse Hetze in Beruf und Arbeit und die allgemeine Unrast selbst in den Stunden der Erholung — das ist fürwahr kein geeigneter Boden, aus dem Behaglichkeit erwachsen kann. Vielleicht ist gerade deshalb in den meisten der Wunsch nach einer Zuflucht, die sie vor der Unrast des Alltags rettet, so stark: die Sehnsucht nach einem behaglichen Heim.

Versunken sind die Zeiten, in denen die Möbel der *Gradmesser der Wohlhabenheit* und häufig auch für den Bildungsstand der Bewohner sein sollten. Die Fälle, in denen der Gedanke der Repräsentation für die Errichtung eines Heims ausschlaggebend oder zumindest mitbestimmend war, haben heute den Seltenheitswert, wie ihn früher Schlösser besaßen. Wie sehr unser Leben und unsere Lebensauffassung von Grund auf revolutioniert sind, wird uns durch nichts so gegenwärtig, als wenn wir uns um ein Jahrhundert zurückversetzen. Getreue Berichte aus Urgroßvaters Tagen mögen manchem wie die Schilderung einer Schreckenskammer erscheinen. Wenn wir aber ehrlich sein wollen, so müssen wir gestehen, daß diese Schreckenskammer als — wenn auch gemildertes — Vorbild unausrottbar gewirkt hat. Die stilistische Falschmünzerei ist noch keineswegs ausgestorben, und es gibt immer noch Möbelhersteller, die es sich zum Prinzip machen, für jeden Geschmack «etwas» auf Lager zu haben.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich im Möbelhandel immer stärker der Grundsatz durchsetzt, alles, was gestaltet wird, brauchbarer und schöner zu machen als die Dinge, die schon im Handel sind. Man hat erkannt, daß sich bei einem gutgeformten Möbel die Schönheit nicht durch Zutaten erreichen läßt. Schönheit ist keine Beigabe, sie kann nur im Gegenstand selbst liegen. Die heutigen Menschen wünschen Möbel in ihren Heimen, die sie als schön empfinden und zu denen sie in ein bestimmtes inneres Verhältnis treten können.

Möbelindustrie und Möbelhandel legen denn auch großen Wert darauf, Modelle zu entwickeln, die bei aller Zweckgebundenheit und Schlichtheit der Form nicht nur einem kurzlebigen Modegeschmack entsprechen, sondern geeignet sind, einem Heim seine Atmosphäre — eben «Behaglichkeit» zu geben. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß die Beharrlichkeit der Menschen, die Tradition und eine Fülle von Vorurteilen gerade auf dem Gebiet der Wohnungseinrichtung nur schwer und mit großer Geduld zu bekämpfen sind. Gewiß, Nußbaumbuffets in Denkmalsformat und auf Löwenklauen lastende Renaissancebibliotheken sind nicht mehr erwünscht, weil man sie einfach nicht unterbringen kann. Aber der Plüschegeist ist keineswegs ausgestorben. Trotzdem kann man feststellen, daß sich bestimmte Tendenzen schon allgemein durchgesetzt haben. In einem niedrigen Zimmer haben hohe Möbel keine Daseinsberechtigung mehr. Man hat sonst das Gefühl, darin zu ersticken. Deshalb haben sich die niedrigen, vertikal ausgerichteten Möbel durchgesetzt. Ebensosehr ist die Neigung gewachsen, im Wohnraum *helle Möbel* zu verwenden, weil sie den Raum erweitern und das Holz wirksamer sprechen lassen. Und eine andere begrüßenswerte Folge: Immer mehr begreift man, daß ein Zimmer nicht mit Möbeln gefüllt werden muß, sondern gerade nur so viel aufnehmen soll, als der Bewohner zu seiner Behaglichkeit braucht. Grund zu dieser Sparsamkeit in der Ausstattung ist natürlich auch die Schmalheit des Geldbeutels. In diesem Zusammenhang sind auch die Anbaumöbel zu nennen, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen, und das *Prinzip der wachsenden Wohnung*, das es ermöglicht, die einzelnen Stücke zu einer kompletten Einrichtung nacheinander zu erwerben.

Eine Wohnung kann nur dann zum wirklichen Heim, zu einer Stätte der Entspannung werden, wenn sie vernunftgemäß, das heißt mit Möbeln eingerichtet wird, die in der Größe dem Raum angepaßt sind und trotzdem ihrem Zweck voll entsprechen können. Je mehr Menschen auf verhältnismäßig engem Raum zusammenleben müssen, desto wichtiger wird es, den Eindruck der Behaglichkeit durch die kleinen Dinge, die Freude geben, zu erhöhen: ein paar Blumen, Bilder, Bücher, ein Teppich, das Radio neben der Couch oder am Sessel für den Abend und — eine hübsche Lampe.

So viel Lampen, so viel kleine Welten für sich im Zimmer. Nichts vermag so viel Behagen zu verbreiten wie ein gutes Licht. Darum soll man den Mut zu Helligkeit und frohen Farben haben, auch in Vorhängen und Decken.

Wenn man sich auf allen Seiten dazu entschließt, der Schönheit der *schlichten, zweckmäßigen Form* den Vorzug zu geben, so wird allen jenen, die heute nur die Sehnsucht nach einem behaglichen Heim haben, der Wunsch erfüllt werden.

I. G.

Landnelken

Wer sich, ohne allzu viel Arbeitsaufwand und gärtnerisches Können, eine haltbare, schöne und ausgiebige Schnittblume im Garten halten möchte, der greife zur wenig Ansprüche stellenden Landnelke. Auf festen, biegsamen Stielen entfaltet diese im Juni ihre recht ansehnlichen Blüten in den herrlichsten Farben und erstaunlich großer Zahl. Den Blumen entströmt ein würziger, jedoch nicht aufdringlicher Nelkenduft.

Die Aussaatzeit fällt in die Monate Mai bis Juli. Spätere Aussaaten ergeben zu kleine Pflänzchen zum Überwintern. Nicht daß auch dieselben etwa die frostige Winterkälte nicht ertrügen. O nein, die Landnelke ist sozusagen in jedem

nelken sehr dankbar. Bei Beachtung dieser Pflegeregeln wird es nicht schwerfallen, die Landnelken etliche Jahre jeweils im Frühsommer zur Blüte zu bringen. Allein, mit der Zeit überaltet der Pflanzenbestand, was sich durch eine verminderte Blühwilligkeit kundtut. Es empfiehlt sich deshalb, alle zwei bis drei Jahre eine neue Aussaat vorzunehmen nach der soeben beschriebenen Art und Weise. Man sichert sich mit dieser Maßnahme alljährlich einen Born herrlichster Schnittblumen.

Es ist nicht unwichtig, zu wissen, daß stets ein gewisser Prozentsatz der Pflanzen einfache Blüten erzeugt. Dabei ist gewiß, daß billiges Saatgut eben mehr dieser Blumen her-



Wachstumsstadium winterhart. Aber die später gesäten Nelken werden uns erst im zweiten Jahr mit Schnittblumen beschenken, währenddem die Maisaat bereits schon im Juni nach einem Jahr schön blüht. Gesät wird das schwarze, runzelige Korn in nahrhafte Gartenerde, der etwas Torfmull beigemengt worden ist, entweder ins freie Land oder in ein Treibbeet. Wichtig ist, daß die Samen stets von gleichmäßiger Feuchtigkeit umgeben sind. Später verpflanzt man die Sämlinge auf einen Abstand von etwa 7 Zentimeter allseits. Im September sollen die Jungpflanzen an ihren definitiven Standort gesetzt werden. Hier betrage der Pflanzenabstand etwa 20 bis 25 Zentimeter. Von nun an bedarf es eigentlich nur noch eines sehr geringen Aufwandes an Pflege. Für Bodendurchlüftung mit einem zweckmäßigen Hackgerät und etwas Düngung sind indessen auch die so genügsamen Land-

vorbringt. Immerhin ist zu bemerken, daß auch die einfachen Nelken eines gewissen Reizes, ja einer anmutigen Lieblichkeit nicht entbehren. Meistens sind die einfach blühenden Pflanzen kräftiger im Wuchs als ihre edleren Geschwister. Man sollte demnach die landesübliche Sitte beim Verpflanzen meiden, nur die kräftigsten Setzlinge auszuwählen.

Landnelken ergeben aber nicht nur herrliche Sträuße; sie eignen sich auch sehr gut für den Gartenschmuck. Es scheint mir, die graugrünen, polsterartigen Laubschöpfe atmen Ruhe und Bedächtigkeit im hochklingenden Farben- und Formenkontrast des sommerlichen Gartens. Wem diese Ruhe nicht liegt, darf sie wohl unterbrechen mit einigen Sommerblumensetzlingen, die zwischen den stillen Landnelken vorzüglich gedeihen.

ba.